bereits DDT in ihrem Körper, das besonders in Nordamerika tonnenweise über Felder und Wälder versprüht wird.

Es ist zweifellos möglich, daß ähnliche Schäden wie bei den Raubvögeln auch beim Wild durch Pflanzenschutzmittel entstehen können. Die Untersuchungen sind, wie alle in dieser Sache, außerordentlich schwer zu führen. Wenn verendetes Wild gefunden und zur Untersuchung eingeschickt wird, so müßte man wissen, wo und mit welchem Gift das Wild in Berührung gekommen ist, d. h. also, womit und in welchen Gegenden Gift versprüht wurde; auch der Zeitpunkt wäre von Wichtigkeit; besonders Jungtiere sind für Gifte besonders anfällig; durch die Mitarbeit der Bevölkerung könnte den untersuchenden Stellen sehr geholfen werden.

Unter Degradation der Böden durch Pflanzenschutzmittel versteht man die Verminderung oder Veränderung der für jeden Boden so wichtigen Welt von Kleinlebewesen; solche Degradation konnte vielfach nachgewiesen werden. Handelt es sich um kleine Areale, die einer Giftbehandlung unterzogen wurden, so wird innerhalb einer gewissen Zeit durch Neueinwanderung aus der Umgebung der ursprüngliche Zustand im großen und ganzen wieder hergestellt. Handelt es sich aber um Großflächenbehandlungen, die womöglich mehrmals wiederholt werden müssen, so ist mit einer weitgehenden Vernichtung der Bodenfauna und, dadurch verursacht, mit einer Güteverminderung des Bodens zu rechnen. Bei Großflächenbehandlungen ist daher zu fordern, daß inselartige Areale von der Behandlung ausgenommen werden, um eine Rückwanderung der Bodentierwelt zu ermöglichen; geschieht das nicht, so kann der Boden unfruchtbar werden. Hier mag auch erwähnt werden, daß durch Versuche nachgewiesen wurde, daß schon geringste Mengen des oben schon genannten Sevin bei Kontakt mit Regenwürmern genügen, daß diese innerhalb von zwei bis drei Tagen infolge schwerer Gewebestörungen zugrunde gehen.

Zur Bekämpfung von Mäusen wird häufig Endrin verwendet; bei diesem Gift handelt es sich um eine gerade für Wildtiere hochgiftige Verbindung. Vor diesem Stoff muß auch deswegen gewarnt werden, weil man seine Wirkungen im Boden und in den Pflanzen zu wenig kennt. Experimente in dieser Hinsicht sind schwierig, und vor allem müssen sie sich über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, ausdehnen, wenn man Spätschädigungen nachweisen bzw. untersuchen will. Es kann daher vor der Verwendung solcher chemischer Verbindungen, die sehr stabil sind, d. h. schwer zerfallen, nicht genug gewarnt werden; sie müßten im Pflanzenschutz durch weniger stabile ersetzt werden.

Was Zitrusfrüchte (Zitronen, Orangen, Grapefrüchte u. ä.) betrifft: die Schalen dieser Früchte weisen große ölhaltige Drüsen auf; die chlorierten Kohlenwasserstoffe sammeln sich gerade in diesen ätherischen Ölen, die demnach mit solchen Giften angereichert sind, u. zw. auch dann, wenn diese nur in erlaubten (tolerierten) Mengen zum Spritzen verwendet wurden. DDT z. B. kommt in diesen Drüsen in der dreifachen Menge vor im Vergleich zu jener, die noch als unschädlich bezeichnet wird.

Dieselöle als Träger, als Lösungsmittel für Pflanzenschutzmittel, in den Boden zu bringen, ist ein biologischer Irrweg. Dieselöle halten sich durch viele Jahre im Boden und können für das Grundwasser von höchst nachteiligen Folgen sein, da schon Verdünnungen von 1 1 Million das Wasser für den menschlichen Genuß ungeeignet machen, abgesehen davon, daß sie auch noch stabile Pflanzenschutzmittel enthalten

---

## Berichtigung

*In Heft 2/1969 wurden auf Seite 71 zwei Bilder vertauscht. Das oberste Bild zeigt ein Nest von F. aquilonia, das unterste eines von F. sanguinea.*

*In Heft 1/1969 wurde auf den Seiten 14 und 17 der Name „Cernohorsky-Peringer" zitiert. Es soll richtig heißen „Peringer-Cernohorsky".*

*Die Schriftleitung*

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 1969_3-4

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: Berichtigung. 105